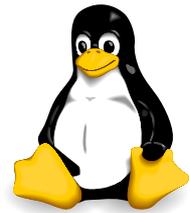


Der Wirrwarr um die Formate – Beispiel Text



Wer kennt das nicht: Da kommt eine Textdatei im Anhang einer E-Mail und der Rechner weigert sich, damit etwas – und gar Sinnvolles – anzufangen.

Dazu muss man wissen, dass jedes Programm, jede Anwendung sein eigenes Format produziert. Die meisten werden Textprodukte mit der Namensweiterung `>docx<` kennen, es wird von Microsofts Büropaket hergestellt.

Wenn nun alle Rechner mit diesem (nicht vergessen!) lizenzierten Paket ausgestattet wären, würde kein Problem entstehen. Jeder Rechner würde an der Namensweiterung `docx` erkennen, dass die Datei von Microsofts Büropaket produziert würde. Das wäre auch der heimliche Wunsch von Microsoft: Alle nutzen sein Produkt.

Das wollen viele aber gar nicht, schon weil Microsoft daneben einiges an Daten in die Datei gepackt hat, die beim Versand erhalten bleiben und auch alle wieder ausgelesen werden können, zusätzlich zum eigentlichen Text. Das ist das Geschäftsmodell, das „Öl der Gegenwart“ sind die Daten.

Nun argumentiert Microsoft: Wer mein Format lesen möchte, muss halt mein Programm verwenden (und für die Verwendung bezahlen), ist doch nicht so schlimm. Allerdings treibt diese unbedingte Abhängigkeit vielen den Zorn ins Gesicht. Politikern vielleicht nicht. Wir denken später darüber nach, weshalb das so sein könnte. Wer schon jetzt Ideen haben möchte, schau dich München und seine IT-Landschaft an.

Es gibt also Leute, die es nicht für akzeptabel halten, lediglich von einem einzigen Lieferanten abhängig zu sein. Linuxnutzer gehören in aller Regel zu solchen Querdenken. Sie ziehen das in der EU gefordert und vereinbarte freie Format `>odf<` (open document format) vor, weil der Quelltext, der dieses Format definiert, frei einsehbar ist und von einer weltweiten Community geprüft und geschrieben wird. Somit ist es auch nicht von sog. „Patch Days“ abhängig, die z.B. bei Microsoft Standard sind.

Nun fand Microsoft diese Idee eines freien Formats wenig pfiffig. Und deshalb hat der Konzernriese beschlossen, dieses Format bis vor einigen Jahren gar nicht erst zu unterstützen.

Was tun:

Die meisten Büropakete können sowohl mit dem Format `>docx<`, wie mit dem Textformat `>odt<` umgehen. Das bedeutet nichts anderes, als dass der pfiffige Nutzer sich ein solches Programmpaket – das bekannteste dürfte LibreOffice sein – installiert. Und schon ist der Fisch gegessen. Man sagt dem Rechner, mit welchem Programm er die `odt` – Datei zu öffnen hat – eben mit LibreOffice. LibreOffice gibt es sowohl für Windows als auch für MacOS (das sich übrigens mit einem weiteren Format abschottet). Bei den allermeisten Linuxsystemen wird LibreOffice mit der Installation gleich mit eingerichtet. Und LibreOffice produziert keine Lizenzkosten.

Eine Alternative bestünde darin, die produzierte Textdatei in eine `>pdf<` zu exportieren, dann können auch wieder alle die Datei lesen. Allerdings ist sie dann vom Empfänger nur mit erheblichem Aufwand änderbar. Vorteil: Das Design der Seite bleibt erhalten.